

tik“, — auf der andern Seite („Stuttgart“) „Reform, Bekennende Kirche mit einem neuen Verständnis des kirchlichen Auftrags, politische Prophetie, kirchliche Erneuerung, Stärkung der Gemeinde und der Synoden, ökumenische Weite und Verantwortung“. Wer wollte bestreiten, daß auch heute noch das Erbe von 1945, das Übergewicht von „Treysa“ über „Stuttgart“ die Situation in der EKD prägt und belastet?

Besonders wertvoll ist es, daß Boyens im zweiten Teil seines Buchs eine Reihe wichtiger und instruktiver Dokumente publiziert, die seine Darstellung eindrucksvoll ergänzen.

Andreas Lindt

KIRCHE IN RUSSLAND

Chrysostomus Dahm OSB, Millionen in Rußland glauben an Gott. Miriam-Verlag Josef Künzli, Jestetten, 2. Aufl. 1973. 284 Seiten. Leinen DM 29,—.

Schon frühere Bildbände des Verfassers haben sich durch die hervorragende Qualität der in ihnen veröffentlichten Bildreproduktionen ausgezeichnet. Darin steht ihnen der vorliegende Band nicht nach. Da ist keine Fotografie, die nicht zu langem Betrachten einlode, die nicht ihre eigene deutliche Sprache spräche und nicht durch Motivwahl, Bildaufbau und brillante Technik überzeugte. Wer also eine ausgezeichnete Bilddokumentation des Lebens der Kirchen in Rußland, insbesondere der Russischen Orthodoxen Kirche, sucht, dem kann das vorliegende Buch nur warm empfohlen werden.

Anders als in den Bildern mit ihren fein nuancierten Aussagen mischt sich im Text jedoch klischeehaft Faszinosum des heiligen und Tremendum des von jeher imperialistischen Rußland in einer Aneinanderreihung von undifferenzierten, allein von Emotionen geprägten Aus-

sagen. Und alle Geister von Dostojewskij über Otto von Habsburg bis selbst zum Hellscher Cayce werden bemüht, um die alten Klischees zu bestätigen.

Mit seinem naiven, das ganze Buch durchziehenden und schließlich peinlich berührenden Antikommunismus beruft sich der Verfasser ausgerechnet auf Berdjaev, wobei er geflissentlich verschweigt, daß dieser nicht nur von der „Lüge“, sondern eben auch und zuerst von der „Wahrheit“ des Kommunismus gesprochen hat (S. 11 f.). In dieser vereinfachenden Sicht werden Moskauer Mietskasernen zum „Sinnbild der Macht des Bösen“ (S. 120), wird auf der anderen Seite die innere Situation der Russischen Orthodoxen Kirche im 19. Jh. in unwirkliches rosiges Licht getaucht (S. 107), werden die unleugbar vorhandenen „religiösen“ Züge des sowjetischen Kommunismus kindlich vereinfachend dargestellt (S. 147). In diese Darstellungsweise paßt es, daß nur die groben antireligiösen Maßnahmen erwähnt werden, das schwer durchschaubare Gemisch aus administrativem Druck, mündlichen Verfügungen usw., dem die Gläubigen jedoch viel häufiger ausgesetzt sind, kaum ins Blickfeld tritt. Die alles vereinfachende Sicht der Lage der Gläubigen in Rußland läßt den Verfasser natürlich das Rezept wissen, mit dem der russischen Kirche zu helfen ist: lautstarker Protest — gute Gelegenheit, die angeblich furchtsame Haltung der russischen Kirchenführung wegen eines Defizits an solcher Lautstärke zu verunglimpfen. Es soll nicht gelehnet werden, daß der deutliche Hinweis auf die qualvolle Lage der russischen Christenheit hilfreich sein *kann*. Aber daß sich sowjetische Politik nicht allein von der Rücksicht auf die Weltmeinung bestimmen läßt, müßte spätestens 1968 deutlich geworden sein.

In die Kette seiner Pauschalurteile hat der Verfasser eine Reihe von Fehlern und Unstimmigkeiten eingeflochten. Zuweilen stimmt die Bildlegende einfach nicht mit

der Abbildung überein, etwa wenn das Bild auf S. 32, 33 als „Innenhof eines der vielen von Chruschtschow geschlossenen Klöster“ bezeichnet wird, obwohl es sich ganz eindeutig um den von Pilgern gefüllten Hof des Pleskauer Höhlenklosters handelt, das als eines der wenigen Klöster in Rußland noch geöffnet ist. Ebenso stellt die Abbildung auf S. 156 nicht die Mariä-Heimgangskathedrale der Dreifaltigkeits-Sergij-Lavra dar. Amüsant in ihrer Unwahrscheinlichkeit ist die Schilderung der russischen Osternacht (S. 51 ff.), die nur noch stellenweise Anhalt an orthodoxer Praxis und den Vorschriften des Typikon findet. Falsch ist u. a. die Behauptung, die Deutung des

Besuchs der drei Männer bei Abraham (Gen 18) auf die hl. Dreifaltigkeit gehe auf Andrej Rublev zurück (S. 155); Rublev selbst habe das Bild der Dreifaltigkeit über dem Haupteingang zur Lavra in Zagorsk geschaffen (S. 74) und nur Mönche dürften in der orthodoxen Kirche Ikonen malen (S. 46), usw.

Der bedrängten russischen Kirche wäre durch den nüchternen Aufweis von Fakten besser gedient als durch Unrichtigkeiten, Halbwahrheiten und Emotionen. Der prachtvolle Bildband, den der Betrachter immer wieder gern und liebevoll anschauen wird, hätte zudem einen besseren Text verdient.

K. Christian Felmy

Nachwort der Schriftleitung

Die ersten Artikel dieses Heftes sind wiederum auf die V. Vollversammlung des ÖRK ausgerichtet. Für besonders wesentlich halten wir die biblische Begründung der Thematik der Vollversammlung und werden daher in den nächsten Heften noch weitere Untersuchungen dieser Art bringen. Landesbischof Prof. E. Lohse wird selbst als Delegierter an der Vollversammlung teilnehmen. Der Beitrag von Prof. McAfee Brown stammt aus der im Juliheft der „Ecumenical Review“ veröffentlichten Vorbereitungsreihe.

Warum wir auf den Indonesien-Artikel von Pfarrer Dr. P. G. Aring nicht verzichten wollten, haben wir in einem kurzen Vorspann begründet. Gar zu sang- und klanglos hat man sich nach unserer Meinung mit der — durch islamischen Druck freilich unvermeidbar gewordenen — Verlegung der Vollversammlung nach Nairobi abgefunden.

Der Fragenkreis „Kirchen und Biologie“ sollte auch in unserer Zeitschrift Raum und Beachtung finden. Wir sind dankbar, in Gerd von Wahlert, der 1972/73 zum Mitarbeiterstab des Ökumenischen Instituts in Bossey gehörte, dafür einen fachkundigen Autor gewonnen zu haben.

Die zusammenfassende Auswertung des Gesprächs über Amt und Ordination wird allen willkommen sein, die an der Sache interessiert, aber kaum noch in der Lage sind, die breit ausgewuchernde Diskussion im einzelnen zu verfolgen.

Zahlreich sind diesmal die unter „Dokumente und Berichte“ aufgeführten Konferenzen, die alle ihre besondere Relevanz für den Fortgang des ökumenischen Gesprächs haben. Hingewiesen sei auf die nüchterne oder gar ernüchternde Bilanz des Dialogs mit den Weltreligionen (H. J. Margull), die jedem falschen Enthusiasmus wehrt und gerade dadurch evangelikale Einwände hinfällig macht. Bedeutungsvoll für die ökumenische Gesamtsituation ist auch der Verlauf der Tagung der Kommission für Glau-